

27. Juli 1759

Johann Georg Hamann → Immanuel Kant

15

den 27. Julii. 1759.

HöchstzuEhrender Herr Magister,

Ich lege es Ihnen nicht zur Last, daß Sie mein Nebenbuler sind, und Ihren neuen Freund ganze Wochen genießen, unterdeßen er sich nur bey mir auf wenige zerstreute Stunden wie ein LuftErscheinung oder vielmehr wie ein  
 20 schlauer Kundschafter sich sehen läßt. Ihrem Freunde aber werde ich diese Beleidigung nachtragen, daß er sich unterstanden Sie in meine Einsiedlerey Selbst einzuführen; und daß er mich nicht nur der Versuchung, Ihnen meine Empfindlichkeit, Rache und Eyfersucht merken zu laßen, sondern Sie so gar dieser Gefahr ausgesetzt, einem Menschen so nahe zu kommen, dem die  
 25 Krankheit seiner Leidenschaften eine Stärke zu denken und zu empfinden giebt, die ein Gesunder nicht besitzt. – Dies wollte ich Ihrem Buler ins Ohr sagen, als ich Ihnen für die Ehre Ihres ersten Besuchs dankte.

Sind Sie Socrates und will Ihr Freund Alcibiades seyn: so haben Sie zu Ihrem Unterricht die Stimme eines Genii nöthig. Und diese Rolle gebührt  
 30 mir, ohne daß ich mir den Verdacht des Stoltzes dadurch zuziehe – Ein Schauspieler legt seine Königliche Maske, seinen Gang und seine Sprache auf Steltzen ab; so bald er den Schauplatz verläßt – Erlauben Sie mir also, daß ich so lange Genius heißen und als ein Genius aus einer Wolke mit Ihnen reden kann, als ich Zeit zu diesem Brief nöthig haben werde. Soll ich als ein  
 35 Genius aber reden, so bitte ich mir wenigstens die Gedult und die Aufmerksamkeit aus, womit ein Erlauchtes, Schönes, Witziges und Gelehrtes Publicum jüngst die Abschiedsrede eines Irrdischen über die Scherben einer alten  
 Seite 374 Urne, auf der man mit Mühe die Buchstaben BIBLIOTEK entziffern konnte, überhorchte. Es war ein Project schöne Leiber denken zu lehren. Das kann nur  
 5 ein Socrates, und kein Herzog, keine Landstände werden durch die Kraft Ihres obrigkeitl. Berufs und Vollmacht ihrer Wahl einen Watson zum genie creiren.

Ich schreibe episch, weil Sie die lyrische Sprache noch nicht lesen können. Ein epischer Autor ist ein Geschichtschreiber der seltenen Geschöpfe und ihres  
 10 noch seltenern Lebenslaufes; der lyrische ist der Geschichtschreiber des Menschl. Herzens. Die Selbsterkenntnis ist die schwerste und höchste, die leichteste und eckelhafteste Naturgeschichte, Philosophie und Poesie. Es ist angenehm und nützlich eine Seite des Pope zu übersetzen – ~~zu einer~~ in die Fibern des Gehirnes und des Herzens – Eitelkeit und Fluch hingegen einen  
 15 Theil der Encyclopedie durchzublättern. Ich bin noch gestern Abend mit der Arbeit fertig geworden, die Sie mir in Vorschlag gebracht. Der Artikel über das Schöne ist ein Geschwätz und Auszug von Hutchinson. Der von der

20 Kunst ist seichter also süßer als das Gespräch des Engl. über nichts als ein  
Wort. Blicke also noch einziger übrig, der wirklich eine Uebersetzung  
verdiente. Er handelt von dem Schaarwerk und Gehorcharbeitern. Jeder  
verständige Leser meines Heldenbriefes wird die Mühe derjenigen aus der  
Erfahrung kennen, über solche Leute gesetzt zu seyn, aber auch das Mitleiden mit  
25 allen Gehorcharbeitern haben, was der Verfaßer meines Artikels mit ihnen  
hat, und die Misbräuche zu verbeßern suchen, wodurch es ihnen unmöglich  
gemacht wird gute Gehorcharbeiter zu seyn. Weil ich aber selbst keiner zu  
werden Lust habe, und sein Amt von der Art auf der Welt verwalte, wo ich  
von der Laune dererjenigen, die unter mir sind, abhängen darf: so wird dieser  
Artikel Uebersetzer genung antreffen, die einen Beruf dazu haben. Ein Mann  
30 von der Welt, der die Kunst Visiten zu machen versteht, wird immer einen  
guten Intendant über entreprisen abgeben.

Auf unsern lieben Vetter wiederzukommen. Aus Neigung können Sie  
diesen alten Mann nicht lieben; aus Eitelkeit oder Eigennutz. Sie hätten ihn  
kennen sollen zu meiner Zeit, da ich ihn liebte. Damals dachte er wie Sie,  
höchstzuEhrender Herr Magister, über das Recht der Natur, er kannte nichts  
35 als großmüthige Neigungen in Sich Selbst und Mir.

Sie treffen es, diese schielende Verachtung ist noch ein Rest von Liebe gegen  
Ihn. Lassen Sie sich warnen und mich der Sappho nachgirren

Seite 375

At Vos erronem tellure remittite nostrum

Nisiades matres, Nisiaedesque nurus.

Neu vos decipiant blandae mendacia linguae

Quae dicit Vobis, dixerat ante mihi.

5 Ich glaube, Ihr Umgang ist noch unschuldig, und Sie vertreiben sich bloß die  
langen Sommer und August Abende. Können Sie mir nicht die Verwirrung  
und die Schaam eines Mädchen ansehen, das ihre Ehre ihrem Freunde  
aufgeopfert, und der mit meinen Schwachheiten und Blößen, aus denen ich  
ihm unter vier Augen kein Geheimnis gemacht, seine Gesellschaften von gutem  
10 Ton unterhält.

Frankreich, das Hofleben und sein jetziger Umgang mit lauter Calvinisten  
sind an allem Unglücke schuld. Er liebt das Menschliche Geschlecht wie der  
Franzmann das Frauenzimmer, zu seinem bloßen Selbstgenuß und auf  
Rechnung Ihrer Tugend und Ehre. In der Freundschaft, wie in der Liebe,  
15 verwirft er alle Geheimnisse. Das heißt den Gott der Freundschaft gar  
leugnen, und wenn der Ovid, sein Leibdichter, ad amicam corruptam schreibt, ist  
er noch zärtlich genung, ihr die Vertraulichkeit eines Dritten vorzurücken über  
Ihre LiebesHändel

Haec tibi sunt mecum, mihi sunt communia tecum

20

In bona cur quisquam tertius ista venit.

Daß er anders denkt als er redet, anders schreibt als er redt, werde ich bey  
Gelegenheit eines Spatzierganges Ihnen einmal näher entdecken können.  
Gestern sollte alles öffentlich seyn, und in seinem letzten Billet doux schrieb er

25 mir: „Ich bitte mir aus, daß Sie von alle dem, was ich Ihnen als ein  
„redlicher Freund schreibe, nicht den geringsten Misbrauch zu unserm Gelächter  
„machen – Unsere HausSachen gehen Sie gar nichts mehr an – wir leben  
„hier ruhig, vergnügt, menschlich und christlich.“ Ich habe mich an diese  
Bedingung so ängstlich gehalten, daß ich mir über unschuldige Worte die mir  
entfahren und die keiner verstehen konnte, ein Gewißen gemacht. Jetzt soll  
30 alles öffentlich seyn. Ich halte mich aber an Seine Handschrift.

Es wird zu keiner Erklärung unter uns kommen. Es schickt sich nicht für  
mich, daß ich mich rechtfertige. Weil ich mich nicht rechtfertigen kann, ohne  
meine Richter zu verdammen, und dies sind die liebsten Freunde, die ich auf  
der Welt habe.

35 Wenn ich mich rechtfertigen sollte; so müste ich beweisen,  
1. daß mein Freund eine falsche Erkenntnis Seiner Selbst hat,  
2. eben so falsch ~~von~~ ~~einen~~ ~~jeden~~ ~~in~~ seiner nächsten beurtheilt,  
Seite 376 3. eine falsche von mir gehabt und noch hat  
4. die Sache unter uns, im Gantzen und ihrem Zusammenhange, ganz  
unrichtig und einseitig beurtheilt.  
5. von demjenigen weder Begrif noch Empfindung hat, was ich und Er  
5 bisher gethan und noch thun.

Daß ich ihn in dem übersehen kann, was ich weiß und nicht weiß, daß er  
gethan und noch thut, weil ich alle die Grundsätze und Triebfedern kenne, nach  
denen er handelt, da er nach seinem eigenen Geständnis, aus meinen Worten  
und Handlungen nicht klug werden kann. Dies muß Ihnen als eine Prahlerey  
10 vorkommen, und geht gleichwol nach dem Lauf der Dinge ganz natürlich zu.  
Ich bin noch zu bescheiden, und kann ganz sicher gegen einen staarichten mit  
meinen tiefenden rothen Augen prahlen.

Gegen die Arbeit und Mühe, die ich mir gemacht, würde es also eine  
Kleinigkeit seyn, mich loßgesprochen zu sehen. Aber unschuldig zum Giftbecher  
15 verdammt zu werden! so denken alle Xantippen, alle Sophisten – Socrates  
umgekehrt; weil ihm mehr um sein Gewißen der Unschuld, als den Preiß  
derselben, die Erhaltung seines Lebens, zu thun war.

An einer solchen Apologie mag ich ~~aber~~ also nicht denken. Der Gott, den  
ich diene, und den Spötter für Wolken, für Nebel, für vapeurs und  
20 Hypochondrie ansehen wird nicht mit Bocks- und Kälberblut versöhnt; sonst wollte  
ich bald mit dem Beweis fertig werden, daß die Vernunft und der Witz Ihres  
Freundes wie meine, ein geil Kalb und sein gutes Herz mit seinen edlen  
Absichten ein Widder mit Hörnern ist.

Was Ihr Freund nicht glaubt, geht mich so wenig an, als ihn, was ich  
25 glaube. Hierüber sind wir also geschiedene Leute, und die Rede bleibt bloß von  
Geschäften. Eine ganze Welt von schönen und tiefsinnigen Geistern, wenn sie  
lauter Morgensterne und Lucifers wären, kann hierüber weder Richter noch  
Kenner seyn, und ist nicht das Publicum eines lyrischen Dichters, der über  
den Beyfall seiner Epopee lächelt, und zu ihrem Tadel still schweigt.

30 Peter der Große war vom Olymp eingeweyht, die schöne Natur anderer Nationen in einigen Kleinigkeiten an seinem Volk nachzuahmen. Wird man aber durch ein geschoren Kinn jünger? Ein bloß sinnlich Urtheil ist keine Wahrheit.

Der Unterthan eines despotischen Staats, sagt Montesquieu, muß nicht wissen was gut und böse ist. Fürchten soll er sich, als wenn sein Fürst ein Gott  
35 wäre, der Leib und Seele stürzen könnte in die Hölle. Hat er Einsichten, so ist er ein ~~tunne~~ unglückl. Unterthan für seinen Staat; hat er Tugend, so ist er ein Thor sich selbige merken zu lassen.

Seite 377 Ein Patricius einer griechischen Republick durfte in keinen Verbindungen mit dem Persischen Hofe stehen, wenn er nicht als ein Verräther seines Vaterlandes verwiesen werden sollte.

Schicken sich denn die Gesetze der Ueberwundenen für die Eroberer? Der  
5 Unterthan ist durch selbige unterdrückt worden? Gönnst Du ein gleiches Schicksal Deinen Mitbürgern?

Abraham ist unser Vater – – Wir arbeiten nach Peters Entwurf? wie der Magistrat eines kleinen Freystaats in Italien Commercium und Publicum lallen gelernt hat – Thut eures Vaters Werke, versteht das was ihr redet,  
10 wendet eure Erkenntnis recht an und setzt euer Ach! am rechten Ort. Durch Wahrheiten thut man mehr Schaden als durch Irrthümern, wenn wir einen widersinnigen Gebrauch von den ersten machen, und die letzten durch routine oder Glück zu modificiren wissen. Wie mancher Orthodox zum Teufel fahren kann, trotz der Wahrheit, und mancher Ketzer in den Himmel kommt,  
15 trotz dem Bann der herrschenden Kirche oder des Publici.

In wie weit der Mensch in die Ordnung der Welt würken kann, ist eine Aufgabe für Sie; an die man sich aber nicht eher wagen muß, biß man versteht, wie unsere Seele in das System der kleinen Welt würket. Ob nicht harmonia praestabilita wenigstens ein glücklicher Zeichen dieses Wunders  
20 ist, als influxus physicus den Begriff davon ausdrückt, mögen Sie entscheiden. Unterdeßen ist es mir lieb, daß ich daraus abnehmen kann, daß die Calvinische Kirche unsern Freund so wenig zu ihren Anhänger zu machen im stande ist, als die lutherische.

Diese Einfälle sind nichts als Äpfel, die ich wie Galathe werfe um ihren Liebhaber zu necken. Um Wahrheit ist mir so wenig als Ihrem Freunde zu thun; ich glaube wie Socrates alles, was der andere glaubt – und geh nur darauf aus, andere in ihrem Glauben zu stöhren. Dies muste der weise Mann thun, weil er mit Sophisten umgeben war, und Priestern, deren gesunde Vernunft und gute Werke in der Einbildung bestanden. Es giebt eingebilte  
30 gesunde und ehrliche Leute, wie es malades imaginaires giebt.

Wenn Sie aus den Recensionen des Herrn B. und meinem Schreiben mich beurtheilen wollen: so ist dies ein so unphilosophisch Urtheil als Luther aus einer Brochure an den Herzog von Wolfenbüttel von Kopf zu Fuß übersehen wollen.

35 Der eines andern Vernunft mehr glaubt als seiner eigenen; hört auf ein

Mensch zu seyn und hat den ersten Rang unter das seruum pecus der Nachahmer. Auch das größte menschliche genie sollte uns zu schlecht dazu seyn.

Seite 378

Natur, sagt Batteux, man muß kein Spinosist in schönen Künsten noch StaatsSachen seyn.

Spinoza führte einen unschuldigen Wandel, im Nachdenken zu furchtsam; wenn er weiter gegangen wäre, so hätte er alle Wahrheit besser eingekleidet. Er war unbehutsam in seinen Zeitverkürzungen, und hielt sich zu viel bey Spinneweben auf; dieser Geschmack verräth sich in seiner Denkungsart, die nur klein Ungeziefer verwickeln kann.

Was sind die Archive aller Könige – und aller Jahrhunderte – Wenn einige Zeilen aus diesem großen Fragment, einige Sonnenstäubchen von diesem Chaos im stande sind uns Erkenntnis und Macht zu geben. Wie glücklich ist der, welcher das Archiv desjenigen, der die Herzen aller Könige wie Wasserbäche leiten kann, täglich besuchen kann, den seine wunderbare Haushaltung, die Gesetze seines Reichs pp nicht umsonst einzuschauen gelüstet. Ein pragmatischer Schriftsteller sagt davon: Die Rechte des Herrn sind köstlicher denn Gold, und viel – fein – Gold, süßer denn Honig und des Honigseims tröpfelnde Faden. – Das Gesetz Deines Mundes sind mir ~~viel~~ lieber denn viel 1000 Stück Gold und Silber. – Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn Deine Zeugnisse sind meine Rede – Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte – Du machst mich mit Deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.

Was meynen Sie von diesem System? Ich will meine Nächsten um mich glücklich machen. Ein reicher Kaufmann ist glücklich. Daß Sie reich werden können, dazu gehören Einsichten und moralische Tugenden.

In meinem mimischen Styl herrscht eine strengere Logic und eine geleimtere Verbindung als in den Begriffen lebhafter Köpfe. Ihre Ideen sind wie die spielende Farben eines gewässerten Seidenzeuges, sagt Pope.

Diesen Augenblick bin ich ein Leviathan, der Monarch oder der erste Staatsminister des Oceans, von deßen Othem Ebbe und Fluth abhängt. Den nächsten Augenblick sehe ich mich als einen Wallfisch an, den Gott geschaffen hat, wie der gröste Dichter sagt, in dem Meere zu scherzen.

Ich muß beynahe über die Wahl eines Philosophen zu dem Endzweck eine Sinnesänderung in mir hervor zu bringen, lachen. Ich sehe die beste Demonstration, wie ein vernünftig Mädchen einen Liebesbrief, und eine Baumgartsche Erklärung wie eine witzige Fleurette an.

Man hat mir gräuliche Lügen aufgebürdet, HöchstzuEhrender Herr Magister. Weil Sie viele Reisebeschreibungen gelesen haben, so weiß ich nicht, ob Sie dadurch leichtgläubig oder ungläubich geworden sind. Die Urheber derselben vergeben ist, weil sie es unwißend thun und wie ein comischer Held Prose reden ohne es zu wißen. Lügen ist die Muttersprache unserer Vernunft und Witzes.

Seite 379

Man muß nicht glauben, was man sieht – geschweige was man hört. –

5 Wenn zwey Menschen in einer verschiedenen Lage sich befinden, müssen Sie  
niemals über ihre sinnliche Eindrücke streiten. Ein Wächter auf einer  
Sternenwarte kann einem in dritten Stockwerk viel erzählen. Dieser muß nicht so  
tum seyn und ihm seine gesunde Augen absprechen, komm herunter: so wirst Du  
überzeugt seyn, daß Du nichts gesehen hast. Ein Mann in einer tiefen Grube,  
10 worinn kein Waßer ist, kann am hellen Mittag Sterne sehen. Der andere auf  
der Oberfläche leugnet die Sterne nicht – er kann aber nichts als den Herrn  
des Tages sehen. Weil der Mond der Erde näher ist, als der Sonne: so  
erzählen Sie Ihrem Monde Märchen von der Ehre Gottes. Es ist Gottes  
Ehre, eine Sache verbergen: aber der Könige Ehre ist eine Sache erforschen.

15 Wie man den Baum an den Früchten erkennt: so weiß ich daß ich ein  
Prophet bin aus dem Schicksal, das ich mit allen Zeugen theile, gelästert verfolgt  
und verachtet zu werden.

Ich will auf einmal, Mein Herr Magister! Ihnen die Hofnung benehmen  
sich über gewisse Dinge mit mir einzulassen, die ich beßer beurtheilen kann wie  
20 Sie, weil ich mehr data darüber weiß, mich auf facta gründe, und meine  
Autoren nicht aus Journalen sondern aus mühsamer und täglicher Hin und  
Herwälzung derselben kenne; nicht Auszüge sondern die Acten selbst gelesen  
habe, worinn des Königs Interesse sowohl als des Landes debattirt wird.

Jedes Thier hat im denken und schreiben seinen Gang. Der eine geht in  
25 Sätzen und Bogen wie eine Heuschrecke; der andere in einer  
zusammenhängenden Verbindung wie eine Blindschleiche im Fahrgleise, der Sicherheit  
wegen, die sein Bau nöthig haben soll. Der eine gerade, der andere krumm.  
Nach Hogarts System ist die Schlangenlinie das Element aller malerischen  
Schönheiten; wie ich es aus der Vignette des Titelblattes gelesen habe.

30 Der attische Philosoph, Hume, hat den Glauben nöthig, wenn er ein Ey  
eßen und ein Glas Waßer trinken soll. Er sagt: Moses, das Gesetz der  
Vernunft, auf das sich der Philosoph beruft, verdammt ihn. Die Vernunft ist  
euch nicht dazu gegeben, dadurch weise zu werden, sondern eure Thorheit und  
Unwissenheit zu erkennen; wie das Mosaische Gesetz den Juden nicht sie  
35 gerecht zu machen, sondern ihnen ihre Sünden sündlicher. Wenn er den  
Glauben zum Eßen und Trinken nöthig hat: wozu verleugnet er sein eigen  
Principium, wenn er über höhere Dinge, als das sinnliche Eßen und Trinken urtheilt.

Seite 380

Durch die Gewohnheit etwas zu erklären – Die Gewohnheit ist ein  
zusammengesetzt Ding, das aus Monad besteht. Die Gewohnheit heist die  
andere Natur und ist in ihren Phoenomenis eben so räthselhaft als die Natur  
selbst, die sie nachahmt.

5 Wenn Hume nur aufrichtig wäre, sich selbst gleichförmig – Alle~~r~~ seiner  
Fehler ungeachtet ist er wie Saul unter den Propheten. Ich will ihnen eine  
Stelle abschreiben, die ihnen beweisen soll, daß man im Scherz und ohn sein  
Wißen und Willen die Wahrheit predigen kann, wenn man auch der größte  
Zweifler wäre und wie die Schlange über das zweifeln wollte, was Gott sagt. Hier  
10 ist sie: „Die christl. Religion ist nicht nur mit Wunderwerken am Anfange

„begleitet gewesen, sondern sie kann auch selbst heut zu Tage von keiner  
„vernünftigen Person ohne ein Wunderwerk geglaubt werden. Die bloße  
„Vernunft ist nicht zureichend uns von der Wahrheit derselben zu überzeugen, und  
„wer immer durch den Glauben bewogen wird derselben Beyfall zu geben, der  
15 „ist sich in seiner eigenen Person eines beständig fortgesetzten  
„ununterbrochenen Wunderwerkes bewusst, welche alle Grundsätze seines  
„Verstandes umkehrt und demselben eine Bestimmung giebt das zu glauben, was  
„der Gewohnheit und Erfahrung am meisten zuwieder und entgegen ist.“

20 Bitten Sie Ihren Freund, daß es sich für Ihn am wenigsten schickt über  
die Brille meiner ästhetischen Einbildungskraft zu lachen, weil ich mit selbiger  
die blöden Augen meiner Vernunft wafnen muß.

Ein zärtlicher Liebhaber läßt sich bey dem Bruche einer Intrigue niemals  
seine Unkosten gereuen. Wenn also vielleicht nach dem neuen NaturRecht  
alter Leute die Rede vom Gelde wäre: so sagen Sie ihm, daß ich jetzt nichts  
25 habe, und selbst von meines Vaters Gnade leben muß; daß ihm aber alles als  
eigen gehört, was mir Gott geben will – wornach ich aber nicht trachte, weil  
ich sonst den Seegen des vierten Gebots darüber verlieren könnte. Wenn ich  
sterben sollte: so will ich ihm obeninn meinen Leichnam vermachen, an dem  
er sich wie Egyptier pfänden kann, wie in dem angenehmen Happelio  
30 Griechenlands, dem Herodot, geschrieben stehen soll.

Das leirische der lyrischen Dichtkunst ist das Tireli der ~~Nach~~ Lerche. Wenn ich  
wie eine Nachtigall schlagen könnte; so muß sie wenigstens an den Vögeln  
Kunstrichter haben, die immer singen, und mit ihrem unaufhörlichen Fleiß prahlen.

35 Sie wissen, HochzuEhrender Herr Magister, daß die Genii Flügel haben und  
daß das Rauschen derselben dem Klatschen der Menge gleich kommt.

Wenn sich über Gott mit Anmuth und Stärke spotten läset; warum soll  
man mit Götzen nicht sein Kurzweil treiben können. Mutter Lyse singt:

Die falschen Götzen macht zu spott

Ein Philosoph sieht aber auf die Dichter, Liebhaber und Projectmacher,  
wie ein Mensch auf einen Affen, mit Lust und Mitleiden.

5 Sobald sich die Menschen verstehen einander können Sie arbeiten. Der die  
Sprachen verwirrte – und die Schemata des Stoltzes aus Liebe und  
politischen Absichten, zum Besten der Bevölkerung, wie ein Menschenfreund strafte  
– vereinigte sie an dem Tage, da man Menschen mit feurigen Zungen als  
Köpfe berauscht vom süßen Wein lästerte. Die Wahrheit wollte sich von  
Straßenräubern nicht zunahe kommen lassen, sie trug Kleid auf Kleid, daß man  
10 zweifelte ihren Leib zu finden. Wie erschracken sie, da sie ihren Willen hatten  
und das schreckl. Gespenst, die Wahrheit, vor sich sahen.

Ich werde diesen Brief ehstes Tags in Person abholen kommen.

### **Provenienz:**

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter

bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], II 75.

### **Bisherige Drucke:**

Friedrich Roth (Hg.): Hamann's Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 429–445.  
Kant, Werke [Akademieausgabe] X 7–16, vgl. XIII 7–10.  
ZH I 373–381, Nr. 153.

### **Textkritische Anmerkungen**

- 373/19 ein LuftErscheinung]  
Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl.  
(1955): *lies* eine LuftErscheinung  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): eine LuftErscheinung
- 374/4 schöne] Geändert nach Druckbogen  
(1940); ZH: schöner  
Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl.  
(1955): *lies* schöne  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): schöne
- 374/19 noch einziger] Korrekturvorschlag  
ZH 1. Aufl. (1955): *lies* noch ein  
einziger  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): noch ein einziger
- 375/1 nostrum] Korrekturvorschlag ZH 1.  
Aufl. (1955): *lies wohl* vestra *statt*  
nostrum
- 375/2 Nisiaedesque] Korrekturvorschlag  
ZH 1. Aufl. (1955): *lies* Nisiadesque  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): Nisiadesque
- 378/16 sind] Korrekturvorschlag ZH 1.  
Aufl. (1955): *lies wohl* ist *statt* sind
- 379/1 vergeben ist, weil]  
Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl.  
(1955): *lies etwa* vergebe ich, weil  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): vergebe ich
- 379/7 in dritten] Korrekturvorschlag ZH  
1. Aufl. (1955): *lies wohl* im dritten  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl.  
(1988): im dritten

### **Kommentar**

- 373/18 Johann Christoph Berens  
373/19 Brief Nr. 152 (ZH I S. 370/31),  
Brief Nr. 154 (ZH I S. 381/17)  
373/21 Brief Nr. 157 (ZH I S. 398/28)  
373/28 *Platos lehrreiches Gespräch von  
der menschlichen Natur*, enthält den  
ersten pseudo-platonischen  
Alkibiades-Dialog. Vgl. Brief Nr. 157  
(ZH I S. 399/5)
- 373/31 Schauspieler ... Steltzen ab] vgl.  
Shaftesbury, *Characteristicks of Men,  
sensus communis*, nach Hs. Übers.  
(Königsberger Notizbuch, N IV  
S. 161): »Denn ohne Witz und Scherz  
kann die Vernunft nicht auf die Probe  
gesetzt oder erkannt werden. Der Ton  
eines Lehrers und der Schulmeister  
Stoltz verlangt Ehrerbietung und  
Furcht. Es ist von öffentlichen und



- bewundernswürdigen Nutzen, die Gemüther in einer gewissen Entfernung, in der man nicht erreicht werden kann, zu erhalten. Die andere Art hingegen giebt den rechten Angriff und erlaubt vom Gegner seine ganze Stärke bey jeden Grund in diesem Handgemenge zu brauchen. / Mann kann sich nicht vorstellen, wie viel Vortheil der Leser davon hat, wenn er auf diese Art sich mit einem Schriftsteller einlassen kann, der bereit ist, sich mit ihm auf einen schönen Schauplatz einzulassen und die Stelzen eines Trauerspiels mit einem leichteren und natürlichen Gang und Tracht verwechseln will. Geberden und Ton thun dem Betrug mächtige Hülfe. Und manches Meisterstück des Schulwitzes hält die Probe eines ernsthaften Gesichts aus, das einem aufgeheiterten nicht zu nahe kommen darf.« Vgl. Brief Nr. 153 (ZH I S. 380/21)
- 373/33 Wolke] Offb 1,7; Aristoph. *Nub.*, V. 316–318: »Sokrates: Aber nein, sondern himmlische Wolken sind sie, große Göttinnen müßigen Den kern, / Weil sie Erkenntnisvermögen und Argumentieren und Scharfsinn uns geben / Und verblüffende Rede, Umschreibung der Worte und Widerlegung und Spannung.«
- 374/2 Watson, *Regungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit*, vgl. Brief Nr. 143 (ZH I S. 326/8), Brief Nr. 140 (ZH I S. 311/37); Kant war bei der Abschiedszeremonie Watsons wahrscheinlich anwesend. Die »Redoute« wurde wahrscheinlich vom russischen Gouverneur Korff veranstaltet.
- 374/4 Leiber] hier Ironie für essentialistische Ästhetik, vgl. Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*, N II S. 68/8, ED S. 34f.
- 374/5 kein Herzog ...] Das erinnert an die Kritik Lessings an Lauson, *Versuch in Gedichten*, und damit an der Königsberger Dichter-Clique, zu der auch Watson gehörte (*Berlinische privilegierte Zeitung*, 36. St., 24.3.1753): »Königsberg prangt jezo mit einem Dichter, welcher in dem vorigen Jahrhundert zu Nürrenberg ein großer Geist hätte seyn können.«
- 374/8 lyrische] Brief Nr. 153 (ZH I S. 380/31)
- 374/9 seltenen Geschöpfe] vll. Umschreibung von »Held/heros«, da etwa auch bei Zedler (Bd. 12, Sp. 1215) das Außerordentliche betont wird, auch bezogen auf die körperliche Konstitution, womit ein Bogen zu den »schönen Leibern« gespannt wäre. J. A. Schlegel macht in Batteux, *Les Beaux Arts réduits à un même principe*, Kap. »Von dem Wunderbaren der Poesie, besonders der Epopee« (S. 431), den Versuch, das Wunderbare weltlich zu definieren, im Sinne des Seltenen, Besonderen.
- 374/11 Selbsterkenntnis] vgl. Hamann, *Brocken*, LS S. 408
- 374/12 leichteste] vll. im Sinne von flüchtig
- 374/13 angenehm und nützlich] Anspielung auf Hor. *ars* 333f.
- 374/13 Pope] An der Qualität der Dichtung Popes schieden sich die Geister der Kritik; mit der Kennzeichnung als »angenehm und nützlich« ist auf das Urteil, es handle

sich um Verstandes-Dichtung, angespielt. J. J. Duschs Übersetzung der Verse Popes in Prosa – *The works of Alexander Pope* – wurde mehrenteils kritisiert (neben der sonstigen Schwächen derselben), so etwa von M. Mendelssohn in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste (Bd. 4, 1. St., S. 500ff.; Bd. 4, 2. St., S. 627ff.), und von Lessing im 2. der Briefe die neueste Litteratur betreffend. In der nicht eingereichten Akademie-Antwort dieser beiden (Lessing, *Pope ein Metaphysiker!*) ist die philosophische Qualität der Dichtung Popes untersucht, mit dem Schluss, statt eines metaphysischen Systems (geschweige denn eines gefährlichen á la Spinoza) habe er »vielmehr – und dieses ist es, was ich bereits oben, gleichsam a priori, aus dem, was ein Dichter in solchen Fällen thun muß, erwiesen habe, – – bloß die schönsten und sinnlichsten Ausdrücke aus jedem System geborgt, ohne sich um ihre Richtigkeit zu bekümmern.« (S. 46)

374/14 Fibern des Gehirnes] die nach Kant, *Allgemeine Naturgeschichte* (S. 182), wie alles Stoffliche als träge und grob zu charakterisieren sind.

374/15 H. sollte Artikel aus der Encyclopédie übersetzen. Vgl. Brief Nr. 77 (ZH I S. 204/34)

374/17 das Schöne] Encyclopédie, Bd. 2, S. 169ff., s.v. »beau«

374/17 Hutchinson] Gemeint ist Francis Hutcheson; mit Hutcheson, *Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Virtue* setzt sich Diderot im Artikel »beau« (Encyclopédie, Bd. 2, S. 169ff.) auseinander, einen

essentialistischen Begriff vom Schönen wie Hutcheson favorisierend, nicht jedoch die Annahme von so etwas wie einem ›Inneren Sinn‹ dafür.

374/18 Kunst] Encyclopédie, Bd. 1, S. 713ff., s.v. »art«, Verf.: Denis Diderot, Edme-François Mallet, Claude Yvon

374/18 Gespräch] Hutcheson, *Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Virtue*

374/20 Schaarwerk ...] Encyclopédie, Bd. 4, S. 280ff., s.v. »corvée«, Verf.: Antoine-Gaspard Boucher d'Argis und Nicolas-Antoine Boulanger. Hamann hatte den Artikel schon zur Zeit der Abfassung von Hamann, *Beylage zu Dangeuil* (1756) gekannt (N IV S. 232/52).

374/21 Heldenbriefes] Anspielend auf eine im 17. Jhd. bspw. von Daniel Casper von Lohenstein und Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau gepflegte Gattung der Elegie in Anlehnung an die vermeintl. Ovidischen *Epistulae Heroidum*: fiktive Briefe von mythischen Frauen an ihre abwesenden Männer. Vgl. Brief Nr. 169 (ZH I S. 446/25).

374/28 Mann von der Welt] gemeint ist wohl Johann Christoph Berens

374/32 alten Mann] wiederum Berens

375/1 nach Ov. *epist.*, Sappho an Phaon, V. 53–56: »o vos erronem tellure remittite vestra, / Nisiades matres Nisiadesque nurus, / nec vos decipiant blandae mendacia linguae! / quae dicit vobis, dixerat ante mihi.« – »Oh, ihr Mütter und Töchter des Nisus, weist den Vagabunden aus eurem Lande und lasst euch von den Lügen seiner schmeichelnden Zunge

nicht blenden! Was er euch sagt, das sagte er vorher zu mir!«

375/11 Frankreich] Berens war zu Studien in Paris gewesen (1754).

375/19 Ov. *epist.*, 2. Buch, V. 31f.: »Das gehört dir mit mir zusammen, gemeinsames Gut ist's. / Warum drängt sich nun hier irgendein Dritter hinein?«

375/23 Billet doux] als ganzes nicht überliefert

375/30 Handschrift] Wortlaut des Briefes

376/11 staarichten] vom grauen Star verdunkelt

376/15 Xantippen] Chr. A. Heumann meinte, um die Weisheit des Sokrates zu beweisen, auch seinen Hausstand, und eben auch Xanthippe, als weise bzw. tugendhaft zeigen zu müssen: Heumann, *Acta Philosophorum*, 1. St., Kap. »Ehren-Rettung der Xanthippe« (S. 103ff.). Das Argument ist: Sie litt mit dem unschuldigen Sokrates ob dessen Verurteilung zum Tode, also war sie tugendhaft. In Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*, N II S. 79/11ff., ED S. 59, wird darauf ebenfalls angespielt.

376/19 Wolken] Hi 22,14

376/19 Nebel] In Kant, *Allgemeine Naturgeschichte* steht der Nebel für Vorurteile, die von wissenschaftlicher Erkenntnis verdrängt werden sollen, bspw. in der Vorrede: »Ich habe nicht eher den Anschlag auf diese Unternehmung gefasset, als bis ich mich in Ansehung der Pflichten der Religion in Sicherheit gesehen habe. Mein Eifer ist verdoppelt worden, als ich bey jedem Schritte die Nebel sich zerstreuen sahe, welche hinter ihrer Dunkelheit Ungeheuer zu verbergen schienen und nach deren Zertheilung

die Herrlichkeit des höchsten Wesens mit dem lebhaftesten Glanze hervorbrach. Da ich diese Bemühungen von aller Sträflichkeit frey weiß, so will ich getreulich anführen was wohlgesinnete oder auch schwache Gemüther in meinem Plane anstößig finden können, und bin bereit es der Strenge des rechtgläubigen Areopagus mit einer Freymüthigkeit zu unterwerfen, die das Merkmaal einer redlichen Gesinnung ist. Der Sachwalter des Glaubens mag demnach zuerst seine Gründe hören lassen.«

376/19 vapeurs] weiche Polster; vll. entspr. der »Vordecke« in Hi 22,14.

376/20 Bocks- und Kälberblut] Hebr 9,12

376/23 Anspielung auf 1 Mo 22,13, die Opferung Isaaks

376/27 Morgensterne] Hi 38,7

376/27 Richter noch Kenner] vgl. zu dieser Unterscheidung Klopstock, *Von dem Publico*, vgl. Brief Nr. 152 (ZH I S. 367/37)

376/28 lyrischen Dichters] vgl. Brief Nr. 153 (ZH I S. 374/8)

376/32 geschoren Kinn] 1698 verordnete Zar Peter I., dass Männer ihren Vollbart abrasieren lassen müssen; seine Europareisen hatten ihm gezeigt, dass Vollbärte unmodisch sind. Mit der Bart-Verordnung zog er den Zorn der (orthodoxen) Kirchenangehörigen auf sich.

376/33 Montesquieu, *De l'Esprit des loix*, bes. Buch 3, Kap. 9f. und Buch 4, Kap. 3, vgl. Brief Nr. 171 (ZH I S. 454/11)

377/1 Ein Patricius] Alcibiades, nach Cornelius Nepos *Vitae*, 7,9f.; gemeint ist Johann Christoph Berens, der dem Tyrannen (der russischen

Besatzungsmacht im Siebenjährigen Krieg, der Zarin Elisabeth) huldigt. Vgl. Brief Nr. 157 (ZH I S. 399/28).

377/4 bezieht sich auf Montesquieu, *De l'Esprit des loix*, 10,3f. Vgl. Brief Nr. 157 (ZH I S. 399/24).

377/7 Abraham] Joh 8,39 u.ö.

377/7 Peters Entwurf] der Modernisierung im westeuropäischen (bes. französischen) Stil, wie Peter I. es forcierte, und dessen Huldigung in Riga (so auch von Johann Gotthelf Lindner an der Domschule und eben auch von Johann Christoph Berens) eifrig betrieben wurde, auch zu Zeiten der Zarrinnen (Anna, Elisabeth, Katharina II., die sich von Peter her legitimierten). Zu Hamanns Kritik daran (im Unterschied zu Johann Gottfried Herder) vgl. Graubner (2005b). Vgl. auch Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*, N II S. 62/7ff., ED S. 17f.

377/8 Venedig, das oligarchisch strukturiert war.

377/9 Thut eures ...] Joh 8,41

377/9 versteht] 1 Tim 1,7

377/10 euer Ach!] Brief Nr. 152 (ZH I S. 367/35); Kant hat also wohl diesen Brief Hs. an J. G. Lindner gekannt, oder es wurde darüber gesprochen.

377/18 kleinen Welt wücket] vgl. Xen. *mem.* I 1,12: »Zuerst einmal untersuchte er bei ihnen, ob sie im Glauben, über die menschlichen Dinge schon genügend zu wissen, sich um derartiges zu kümmern begännen, oder ob sie das Menschliche vernachlässigten und meinten, mit der Untersuchung des Göttlichen das Richtige zu tun.«

377/20 influxus physicus] Kants Auseinandersetzung mit den

Konzepten von Physik und Leib-Seele-Verhältnis im Horizont von Leibniz' und Descartes' Vorgaben kannte H. u.a. aus Kant, *Nova dilucidatio* (Kap. »Principium coexistentiae«, Usus 6), wo dieser sich für die ›Wechselseitigkeit‹ als adäquaterem Begriff denn ›Harmonie‹ ausspricht. In einer Anmerkung zu diesem Kap. gibt Kant seiner Hoffnung Ausdruck, dass erstens seine Leser die Fruchtbarkeit seiner Bemühung erkennen mögen, und zweitens er selbst unempfindlich sei gegen die Interventionen von übereifrigen Kritikern, stattdessen unbeirrt seinen Weg fortsetzen könne; was an Hs. Satz von Beyfall und Tadel des Publikums erinnert, Brief Nr. 153 (ZH I S. 376/29). Hs. erste briefliche Kommentierung des Kantschen Ansatzes vgl. Brief Nr. 76 (ZH I S. 197/36). Zum Verhältnis der Begriffe Harmonie und Einfluss vgl. Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Versuch über eine akademische Frage*, N II S. 122, ED S. 6.

377/21 Calvinische Kirche] mit ihrer Lehre von der Prädestination

377/24 Verg. *ecl.*, 3,64f.: »malo me Galatea petit, lasciva puella, / et fugit ad salices et se cupit ante videri«, »Äpfel wirft Galatea nach mir, das lockere Mädchen, / Flüchtet ins Weidengebüsch und wär nur zu gern noch gesehen.« Vgl. Brief Nr. 147 (ZH I S. 346/33).

377/28 vgl. Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*, N II S. 77, ED S. 56

377/30 nach Molières Komödie *Le Malade imaginaire* (1673)

377/33 Brochure] Luthers *Wider Hans Worst* (Wittenberg 1541) gegen

Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel und zur Verteidigung des sächsischen Kurfürsten (Luther WA 51, 459ff.); eine sehr polemische, grobianische Schrift, die aber auch eine Rechtfertigung seiner Ekklesiologie enthält.

377/36 Hor. *epist.*, an Maecenas, I 19,19:  
»O imitatores, servum pecus, ut mihi saepe / bilem, saepe iocum vestri movere tumultus!« / »O ihr Nachahmer, ihr Sklavenherde! Wie oft hat euer tolles Treiben mir die Galle, wie oft auch Lachen schon erregt.«

378/1 Natur] Brief Nr. 145 (ZH I S. 335/19)

378/1 Batteux, *Les Beaux Arts réduits à un même principe*; Johann Adolf Schlegel hat in seinen Anmerkungen zur Übers. den Reduktionismus Batteux' dafür kritisiert, im Zirkelschluss seiner Argumentation (S. 116) entscheiden zu wollen, was Natur und was ihre Nachahmung sei (denn für Batteux sind die Einteilungen der poetischen Gattungen auch ›Natur‹, gemäß eines Systems der natürlichen Ordnung) und dabei bspw. Gedankensysteme und ihre poetischen Zeugnisse (also so etwas wie Verstandeslyrik) ausschließe. Er führt als Beispiel ein Gedicht von Bernis an (S. 386), das dem Versuch gewidmet ist, das System Spinozas poetisch (wenn auch kritisch) zu erfassen. Er kommentiert ebd., dass die Kritik daran dem Ansehen Bernis' geschadet habe, und wenn man dieses Schicksal vermeiden wolle, man »anmuthigere« Gegenstände wählen müsse.

378/1 Spinosist], also wohl jemand, der ein monistisches Prinzip (im Gegensatz bspw. zum Materie-Seele-Dualismus oder zum Verhältnis von Möglichem und Notwendigem) zum Verständnis und zur Handlung zugrunde legt – wie Batteux ›Natur‹ als einziges Prinzip deklariert, ihre Nachahmung als das der schönen Künste. Die Schreibung Spino[s]ist ist vielleicht spielerisch, indem das lateinische ›spinosus‹ evoziert wird: dornig, spitzfindig, quälend. Andererseits gibt es andere prominente Belege für diese Schreibweise, bspw. in Mendelssohn, *Philosophische Gespräche*. Vgl. zur Priorität der ›Natur‹ auch Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Kleeblatt Hellenistischer Briefe*, N II S. 177, ED S. 120.

378/3 zu furchtsam] vgl. Mendelssohns (in der Rolle des Neophil) Bezug zur Unvollständigkeit der Philosophie Spinozas, die Frage nach den ›veranlassenden Ursachen‹ betreffend, in Mendelssohn, *Philosophische Gespräche*, S. 22: »Ja Spinoza bedient sich sogar aller Ausflüchte der Leibnitzianer. Er beruft sich, wie sie, auf die Unwissenheit, darin wir von der innerlichen Structur unseres Körpers stecken; und endlich darauf, daß noch Niemand die Unmöglichkeit einer solchen Maschine gezeigt, die mechanischer Weise alle Vorrichtungen hervorbringen könnte, zu welchen dieser oder jener einzelner Körper bestimmt ist.«; S. 27: »Er irrte; denn er begnügte sich, so zu sagen, mit der einen Hälfte der

Weltweisheit, die doch ohne die andere Hälfte nicht sein kann.«  
 378/5 eingekleidet] Brief Nr. 145 (ZH I S. 335/24)  
 378/5 Zeitverkürzungen] Zeitvertreib  
 378/6 Spinnweben] Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Aesthaetica*, N II S. 205/10, ED S. 188  
 378/9 Sonnenstäubchen] Äquivalent für ›Atom‹ in der Debatte über die Teilbarkeit oder Unteilbarkeit physikalischer Körper (in Bezug auf Descartes und Spinoza); so in Versen Popes in dt. Übers., die Kant zitiert zu Beginn des 2. Kapitels von Kant, *Allgemeine Naturgeschichte*. In Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Aesthaetica*, N II S. 215/14, ED S. 216, wird das Wort in Zusammenhang mit der analytischen Zerteilung lyrischen Gesangs und Klopstock gebracht.  
 378/12 Wasserbäche] Spr 21,1  
 378/14 Die Rechte ...] Ps 19,10f.  
 378/16 Das Gesetz ...] Ps 119,72  
 378/17 Ich bin gelehrter ...] Ps 119,99  
 378/18 bin klüger ...] Ps 119,100  
 378/19 Du machst ...] Ps 119,98  
 378/24 mimischen Styl...] Die Wendung wird sonst kritisch gebraucht, etwa in Popes »Essay on Criticism« (V. 331): »And but so mimic ancient wits at best, / As apes our grandfires, in their doublets drest.« In der deutschen Übersetzung wurde das Verb »äffen« als Äquivalent gegeben. Im Kontext der rhetorischen Figur der Ironie kann die Bewertung neutral ausfallen, so auch in Lindners Ausführungen dazu, Lindner, *Anweisung zur guten Schreibart* (S. 28): »Mimesis, eine spöttische Wiederholung des Wortes des andern.« H. verweist denselben brieflich auf diesen Zusammenhang,

Brief Nr. 159 (ZH I S. 404/11). In Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten* wird der ›mimische‹ Stil auch als Selbst(/Stil-)charakterisierung gebraucht (N II S. 61/17, ED S. 14).  
 378/25 vll. anspielend auf Kant, *Allgemeine Naturgeschichte* (S. 188): »Die Einsichten des Verstandes, wenn sie die gehörigen Grade der Vollständigkeit und Deutlichkeit besitzen, haben weit lebhaftere Reitzungen als die sinnlichen Anlockungen an sich, und sind vermögend, diese siegreich zu beherrschen, und unter den Fuß zu treten.« Diesem Satz Kants geht das Pope-Zitat voraus, das H. später im Brief wiederum verwendet, Brief Nr. 153 (ZH I S. 381/3).  
 378/26 Ob hier ein direktes Zitat vorliegt, ist nicht ermittelt; vll. ist aber auch auf einen Abschnitt aus dem zweiten Kapitel des *Essay on Criticism* angespielt (V. 285–336), worin auch der mimische Stil als Nachahmung thematisiert ist (V.331). Der klassische Topos vom Ausdruck als Kleid des Gedankens wird darin reproduziert, aber mit kritischem Blick auf die Kritiker, die sich nur für das Kleid interessieren.  
 378/27 Leviathan] s. Hobbes, *Opera philosophica* und Hi 41,1  
 378/30 PS 104,26  
 378/31 Philosophen] Immanuel Kant  
 378/32 Brief Nr. 157 (ZH I S. 398/29)  
 378/34 Baumgartsche Erklärung] vll. die von Mendelssohn in seiner Rezension zum 2. Band von Baumgarten, *Aesthetica* paraphrasierte: »Er erklärt §. 614. das ästhetische Licht durch eine solche Klarheit und Faßlichkeit

- der Gedanken, in welcher nicht bloß der reine und logische Verstand, sondern auch der ästhetische Verstand, das Analogon rationis, (der Bon-sens) dieses Ding von allen andern zu unterscheiden im Stande ist. – Die Deutlichkeit der Gedanken ist zwar niemals der unmittelbare Endzweck der ästhetischen Vorstellung; sie kann aber öfters durch Umwege erhalten werden, wenn nämlich viele Theile eines Gegenstandes in einem solchen sinnlich klaren Lichte vorgestellt werden, daß daraus im Ganzen ein deutlicher Begriff entspringt, dessen Merkmale auch von dem schönen Geiste unterschieden werden können. [...] Einen höhern Grad der sinnlichen Klarheit nennet der Verf. einen ästhetischen Glanz.« (Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, Bd. 4, 1. St. [1758], S. 441)
- 378/34 Fleurette] Seidengewebe, franz. Blümchen
- 379/1 unwißend thun] Lk 23,34
- 379/1 comischer Held] Molière: *Le bourgeois gentilhomme*, 2. Akt, 4. Auftritt; vgl. Brief Nr. 148 (ZH I S. 352/21); Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Aesthaetica*, N II S. 213/21, ED S. 208
- 379/2 Lügen] Hamann, *Kreuzzüge des Philologen, Aesthaetica*, N II S. 205/14, ED S. 188
- 379/13 Es ist Gottes Ehre] Spr 25,2
- 379/15 Früchten] Mt 7,16, Mt 12,33, Lk 6,44
- 379/16 gelästert ...] Mt 5,11
- 379/25 Heuschrecke ... Blindschleiche] Hamann, *Wolken*, N II S. 107, ED S. 66
- 379/27 krumm] Pred 1,15; vgl. Hamann, *Biblische Betrachtungen eines Christen*, LS S. 228
- 379/29 Hogarth, *The analysis of beauty* – die dt. Übers. von *The analysis of beauty* hat den Titel-Holzschnitt des Originals übernommen: es ist Hogarths Emblem für »variety/Mannichfaltigkeit«, kombiniert mit einem Milton-Zitat: »So vielfach schön schlingt sich vor Evens Blick / Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, / Sie kräuselnd lockt. ...«
- 379/30 Ey] Hume, *Essays*, Bd. 2, *Versuche über die menschliche Erkenntnis*, Kap. »Sceptische Zweifel, in Ansehung des Verstandes« (S. 84): »Nichts ist so gleich als Eyer, und doch erwartet niemand, wegen dieser anscheinenden Gleichartigkeit, ebendenselben Geschmack in allen. Nur nach einem langen Laufe gleichförmiger Erfahrungen in irgend einer Art erlangen wir eine feste und gewisse Versicherung in Absicht auf einen besondern Erfolg.«
- 379/31 Glas Waßer] Hume, *Essays*, Bd. 2, *Versuche über die menschliche Erkenntnis*, Kap. »Sceptische Zweifel, in Ansehung des Verstandes« (S. 68f.): »Adam selbst, wenn man gleich voraussetzet, daß seine vernünftige Kräfte und Fähigkeiten gerade im Anfange so vollkommen gewesen, als immer möglich, hätte aus der Flüssigkeit und Durchsichtigkeit des Wassers nicht schließen können, daß er ihn ersticken, oder aus dem Lichte, und von der Wärme des Feuers, daß es ihn verzehren würde.«

379/35 Pred 1,17; vgl. Hamann, *Biblische Betrachtungen eines Christen*, LS S. 228

379/35 Röm 3,20

379/36 vgl. Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*, N II S. 74/4, ED S. 50

380/1 zur Gewohnheit] siehe Hume, *Essays*, Bd. 2, *Versuche über die menschliche Erkenntnis*, Kap. »Sceptische Auflösung dieser Zeifel« (S. 129): »Gewohnheit ist der bewundernswürdigste Grundsatz [principle], durch welchen diese genaue Übereinstimmung ins Werk gesetzt worden, welche zu der Erhaltung unsers Geschlechts und zu der Einrichtung unserer Aufführung, in jedem Umstande und Vorfalle des menschlichen Lebens notwendig ist.«

380/2 zusammengesetzt] vgl. Hume, *Essays*, Bd. 2, *Versuche über die menschliche Erkenntnis*, Kap. »Von dem Ursprunge der Begriffe« (S. 32): »[...] wenn wir unsere Gedanken und Begriffe auflösen, so zusammengesetzt oder erhaben sie auch sind: so finden wir allezeit, daß sie sich selbst in solche einfache Begriffe auflösen, welche von einem vorhergehenden Gefühl oder Empfindung abcopirt sind. Selbst diejenigen Begriffe, welche bey dem ersten Anblicke von diesem Ursprunge am meisten entfernt zu seyn scheinen, sind daraus hergeleitet, wie man nach einer genauern Erforschung findet. Der Begriff von Gott, in so fern wir dadurch ein unendlich verständiges, weises und gütiges Wesen verstehen, entsteht aus der Ueberlegung und dem Nachdenken über die Wirkungen

unsers eignen Gemüthes, und aus der Vermehrung dieser Eigenschaften der Güte und Weisheit, über alle Schranken und Gränzen.«

380/3 Phoenomenis] vmtl.: Phaenomenis

380/5 gleichförmig] In der dt. Hume-Übers. ist »gleichförmig« für »uniform« gewählt, bspw.: Hume, *Essays*, Bd. 2, *Versuche über die menschliche Erkenntnis*, Kap. »Von der Freyheit und Nothwendigkeit« (S. 206): »Es erhellet also nicht allein, daß die Verbindung zwischen den Bewegungsgründen und den freywilligen Handlungen eben so regelmäßig und gleichförmig ist, als die zwischen der Ursache und Wirkung in irgend einigem Theile der Natur ...«

380/6 1 Sam 19,24

380/9 1 Mo 3,4

380/10 Hume, *Essays*, Bd. 2, S. 297, vgl. Brief Nr. 149 (ZH I S. 356/10)

380/19 Johann Christoph Berens

380/21 blöden Augen] vgl. Shaftesbury, *Characteristicks of Men, sensus communis*, nach Hs. Übers. (Königsberger Notizbuch, N IV S. 156): »Es ist eine wahre Menschenliebe und ein Freundschaftsstück, starke Wahrheit für blöde Augen zu verbergen.« Vgl. Brief Nr. 153 (ZH I S. 373/31)

380/24 Gelde] vmtl. Schulden von der London-Reise

380/25 Johann Christoph Hamann

380/29 Happelio] Happel, *Denkwürdigkeiten der Welt*, vgl. Brief Nr. 893, ZH VI 133/22 (1785): »Wie Kant noch Magister war, pflegt er oft im Scherz zu erzählen, daß er immer Happelii Relationes curiosas lesen muste vorm Schlafen gehen.«



380/30 Herodot, Buch 2, Kap. 85–89  
 380/31 Tireli], vgl. Brief Nr. 153 (ZH I S. 374/8)  
 380/31 Lerche ... Nachtigall] Fabeln, in denen Lerche und Nachtigall auftreten, gibt es viele, bspw. »Die Nachtigall und die Lerche« von Gellert. Die Lerche ahmt den schönen Gesang der Nachtigall nach, was misslingt und zur Qual wird.  
 380/33 Kunstrichter] vgl. die Ausführungen zu den »Kunstkennern« in Klopstock, *Von dem Publico*; siehe auch Brief Nr. 152 (ZH I S. 367/37)  
 380/34 Brief Nr. 163 (ZH I S. 430/1)  
 380/36 spotten] vgl. die Affirmation des Scherzes in Shaftesbury, *Characteristicks of Men, sensus communis*, nach Hs. Übers. (Königsberger Notizbuch, N IV S. 161): »Denn ohne Witz und Scherz kann die Vernunft nicht auf die Probe gesetzt oder erkannt werden.«  
 380/37 Mutter Lyse] vll. Mutter Kirche  
 381/1 aus der 8. Str. von Schütz, *Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut*  
 381/3 Affen] »Von der einen Seite sahen wir denkende Geschöpfe, bey denen ein Grönländer oder Hottentotte ein Newton seyn würde, und auf der andern Seite andere, die diesen als einen Affen bewundern.« Kant, *Allgemeine Naturgeschichte*, S. 355 – mit einem Zitat von Versen Popes in dt. Übers.; Original: »Superior beings, / when of late they saw / A mortal

man unfold all natur's law, / Admired such wisdom in an earthly shape, / And show'd a Newton as we show an ape.« (Pope, *An essay on Man*, V. 31ff.)  
 Vgl. auch Hamann, *Wolken*, N II S. 100/16, ED S. 48, vgl. Brief Nr. 153 (ZH I S. 378/25).

381/5 Sprachen verwirrte] 1 Mo 11,7

381/7 Apg 2,3-13

381/8 Die Wahrheit ...] Lichtwer, *Fabeln*, S. 8f.: »Die beraubte Fabel. / Es zog die Göttin aller Dichter / Die Fabel in ein fremdes Land, / Wo eine Rotte Bösewichter / Sie einsam auf der Straße fand. / Ihr Beutel, den sie liefern müssen / Befand sich leer; sie soll die Schuld / Mit dem Verlust der Kleider büßen, / Die Göttin litt es mit Gedult. / Hier wieß sich eine Fürsten Beute / Ein Kleid umschloß das andre Kleid; / Man fand verschiedner Thiere Häute / Bald die, bald jene Kostbarkeit. / Hilf Himmel, Kleider und kein Ende! / Ihr Götter! schrien sie, habet Danck, / Ihr gebt ein Weib in unsre Hände / Die mehr trägt, als ein Kleiderschranck. / Sie fuhren fort, noch mancher Plunder / Ward preis; doch eh man sichs versah, / Da sie noch schrien, so stund, o Wunder! / Die helle Wahrheit nackend da. / Die Räuber-Schaar sah vor sich nieder, / Und sprach: Geschehen ist geschehn, / Man geb ihr ihre Kleider wieder, / Wer kann die Wahrheit nackend sehn?«

Quelle:

Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe. Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: [www.hamann-ausgabe.de](http://www.hamann-ausgabe.de).